

# Kaffee to go

Von Philipp Glockemann

*Dienstag*

12:05:01

Es hatte den ganzen Morgen über geregnet. Steve war auf dem Weg von der U-Bahn-Station bis zu den gläsernen Glasdrehtüren, die den Eingang in das große moderne Bürogebäude am Plaza markierten, von einer Pfütze in die nächsten getreten. Das war nun schon fünf Stunden her. Seine Socken waren an den Zehen immer noch unangenehm kalt und feucht. Er bewegte kurz jeden einzelnen von ihnen, wohl in der unterbewussten Absicht, sich zu vergewissern, ob noch alle an ihrem angestammten Platz und vollfunktionsfähig waren. Der Weg vom Ausgang der U-Bahn-Station bis zu seinem Bürogebäude, wo er im fünfzehnten Stock in einem Großraumbüro als kleine Arbeiterbiene in seiner grauen Wabe Tag für Tag arbeitete, war nur gut hundertfünfzig Meter weit. Dennoch war er bis aufs Hemd durchnässt gewesen. Die Schultern seines schlichten Businessjacketts waren immer noch nass und klamm. Zum Glück hatten sie das Meeting mit der neuen Investorengruppe canceln müssen. Sein Vorgesetzter hätte ihn wahrscheinlich in diesem Aufzug nicht die Präsentation halten lassen, an der er die letzten Tage und Nächte gesessen hatte. Mick suchte eh immer einen Weg um Steve das Leben schwer zu machen. Von Steves Leistung schien er nie auch nur den Hauch einer Notiz zu nehmen. Als Sohn des Inhabers hatte er den kurzen Weg direkt von der Universität zum Abteilungsleiter beschreiten können. Er war ein Paradebeispiel an Dummheit und Arroganz. *Was für ein Kotzbrocken.*

Steve schaute auf die Datumsanzeige in der unteren Ecke seines Desktopmonitors. Schon 12:05 Uhr. *Verdammt.* Er griff nach seinem Jackett, dass er behelfsmäßig zum Trocknen über die Stellwand seiner Bürowabe gehangen hatte und machte sich in einem flotten Trab auf zu den Fahrstühlen. Ausgerechnet jetzt, ausgerechnet heute musste er natürlich die Zeit vergessen haben. Jamie war bestimmt schon unten auf

dem Plaza und wartete. Steve ärgerte sich über sich selbst. Drei lange Jahre hatte er nun schon den Kontakt zu Jamie gesucht. Und ausgerechnet heute, wo sie sich von ihm hatte breitschlagen lassen, mit ihm einen Kaffee in der Mittagspause zu nehmen, ließ er sie warten. Steve betete innerlich, dass auch Jamie aufgehalten worden war.

12:06:13

Jamie knallte den Hörer auf die Telefonschale. Eine Frechheit dieser Anruf. Sie war es so was von Leid. All diese Kerle mit ihrem großkotzigen Getue, wie wichtig, wie erfolgreich, wie reich sie doch waren. *Schmierige notgeile Säcke!* Nicht ertragen konnten sie es, dass Jamie, eine Frau, Regionalleiterin war. Eine Frau als Chef! Unerhört. Müsste sie nicht bei irgendeinem Mann den Haushalt führen und sich um die Kinder kümmern? Sollte ihre größte Sorge nicht die Wochenangebote im Supermarkt, die neuste Folge von American Idol oder die jüngsten Gerüchte um die „Neue“ von Brad Pitt sein? Dass sie so viel härter dafür hatte arbeiten, sich klein machen und immer hatte Hundertzwanzig Prozent geben müssen, das sahen sie natürlich nicht. Sie sahen nur die verbitterte „Alte“, ohne Familie, ohne Mann, verheiratet mit ihrem Job. Jamie hasste diese Männerwelt, sie verabscheute sie alle miteinander. Leider war die Welt voll von ihnen. Und: Sie war auf sie angewiesen. Zumindest wenn sie erfolgreich bleiben wollte. Und das wollte Jamie mehr als alles andere.

Nur Steve, aus dem Fünftehnten, hatte den Anstand gehabt sie, wenn auch etwas aufdringlich, um einen einfachen Kaffee zu bitten. Persönlich. Er hatte sie etwas ungeschickt vor den Aufzügen in der Lobby abgepasst. Jamie war sich sicher, dass Steve auf sie gewartet hatte. Seine Nervosität hatte ihm im Gesicht gestanden. Vielleicht war das der Grund warum sie zugesagt hatte. Steve war weder besonders attraktiv noch besonders clever. Eigentlich war nichts besonders an ihm. Klamotten von der Stange, keine Familie, keine sichtbaren Hobbies. Da war absolut nichts. Er war einfach nur Steve. Jamie musste sich wohl eingestehen, dass es vielleicht doch weniger Steve war, als die Tatsache, dass sie sich selbst beweisen wollte noch immer

eine mitten im Leben stehende, souveräne und zugleich attraktive Frau zu sein. Wie auch immer. Steve würde bestimmt schon warten. Jamie griff ihren Mantel und verließ ihr Büro in Richtung der Aufzüge.

12:11:04

Blair verfluchte diesen Tag schon ehe er für sie richtig begonnen hatte. Schon wieder war sie zu spät für ihre Schicht. Das dritte Mal schon diesen Monat. Sie hatte gehofft, Derek, ihr Schichtleiter, wäre damit beschäftigt in dem kleinen BackOffice des Cafés auf dem Plaza die Donuts des Vortages zu vernichten. Doch es hatte natürlich anders kommen müssen. *Was auch sonst.* Derek wartete auf Blair bereits am Mitarbeitereingang. Sein schmieriges Grinsen untermauerte nur Blairs Tagesresümee. Nie ließ er es sich entgehen Blair für ihr Fehlverhalten zu tadeln. Auch heute nicht. Er hielt ihr eine Predigt über Pflichtgefühl und Disziplin und was nur aus ihr werden sollte, und kündigte lautstark an, ihr jede Minute die sie zu spät kam vom Lohn abzuziehen. Blair war es gleich. Sie wollte ohnehin nicht in diesem Drecksladen umkommen. Vor der Kaffeeausgabe hatte sich bereits eine Schlange gebildet. Sie spürte Dereks Blick in ihrem Rücken. Blair griff zur Schürze, band sie sich um und begrüßte ihren ersten Kunden.

12:13:25

Theo hörte einfach nicht auf zu weinen. Er musste wohl beginnen zu Zahnen. Auch wenn er nur ihr Tageskind war, so liebte Marta ihn doch wie ihr eigenes. *Mein kleiner Theo.* Wie jeden Dienstag waren Sie und Theo Downtown unterwegs, um einige Erledigungen zu machen. Gegen Mittag verweilte Marta immer gern auf dem Plaza der nur wenige Blocks von der Parkanlage entfernt lag, in der sie mit Theo bei gutem Wetter die Nachmittage verbrachte, ehe sie wieder raus aus der Stadt und in den Vorort mussten um Theos Eltern freudig zu erwarten. Doch heute war es fast unmöglich mit Theo ein Geschäft zu betreten. Die Schmerzen mussten stark sein. Liebevoll betrachtete Marta ihren kleinen Engel im Kinderwagen. Sie würde hier

draußen auf dem Plaza mit ihm bleiben bis er eingeschlafen war. In dem geschäftigen Treiben würde sein Lärmen untergehen. Das würde auch Marta die Möglichkeit geben etwas zur Ruhe zu kommen. Sie steuerte den Kinderwagen auf eine Bank in der Mitte des Plaza zu. Die Wolken waren aufgebrochen. Die Sonne kam zum Vorschein und begann den Platz in warmes Licht zu hüllen. Auf dem Dach des Cafés stiegen die ersten Dunstschwaden empor. Der Duft von warmen Muffins und heißer Milch erfüllte die Luft. Es war beinahe halb eins. Die Angestellten aus den umliegenden Bürotürmen strömte nun langsam auf den Plaza auf der Suche nach einem schnellen Imbiss, der neusten Ausgabe des Wallstreet Magazine oder einem Kaffee to go. Die gesamte quadratische Fläche, die sich wie eine Lichtung zwischen den Hochhäusern auftat, war erfüllt von Betriebsamkeit. Zu Martas Rechten hatte ein Straßenkünstler sein Podest aufgestellt und gab nun seine pantomimische Leistung zum Besten. Eine Rotte Tauben stürzte sich auf Brotkrumen, die rings um den Hot-Dog-Stand auf dem Boden von den hastig essenden Kunden verstreut wurden. Marta erreichte die steinerne Bank mitten im Herz des pulsierenden Plaza, stellte den Kinderwagen ab, nahm Theo auf den Arm und setzte sich. Nicht unweit von der Bank, direkt vor der Springbrunneninstallation hatte ein Straßenmusiker begonnen seine ganz eigene Interpretation von Billie Idol seinem Publikum zu präsentieren. Langsam löste sich Martas Anspannung. *Wohl doch noch ein schöner Tag.* Auch Theo wurde merkbar ruhiger. Die Atmosphäre des Plaza entfaltete ihre Wirkung. Marta lächelte. Sie schaute auf Theo, der sanft und sichtlich zufrieden in ihren Armen ruhte.

12:14:00

Die Schlange vor dem Café schien endlos lang. Jamie und Steve reihten sich ein, wohl in der Hoffnung noch in den Genuss eines Kaffees zu kommen, ehe die knapp bemessene Pausenzeit verflogen war. Steve war erleichtert. Jamie hatte sich tatsächlich verspätet gehabt. So war ihr nicht aufgefallen, dass er selbst zu spät aus dem Büro gekommen war. Zugleich hatte er ihre Entschuldigung für ihr Zuspätkommen geschickt abtun und ihr voller Selbstbewusstsein unterbreiten

können, dass es sich lohne auf sie zu warten. Steve war überzeugt einen guten Eindruck zu machen. Vielleicht würde wirklich alles nach Plan laufen. Er würde sich nicht blamieren, Jamie wäre von ihm angetan und es würden in der Folge noch viele weitere Kaffeepausen geplant werden, aus denen sich irgendwann vielleicht einmal eine Verabredung zum Abendessen ergeben könnte. *Vielleicht*. Steve wollte sich noch nicht zu sehr in derlei Gedankenspiele versteifen. Erst müsste das heutige Treffen reibungslos verlaufen. Die Schlange rückte eine Position vor und Jamie und Steve taten es den Kunden vor ihnen gleich. Jamie guckte auf ihre Uhr. Kein gutes Zeichen dachte Steve. Er müsste ein Gesprächsthema anschneiden um die Zeit zu überbrücken. *Aber was nur*. Er zermarterte sich noch immer das Hirn, als plötzlich Jamie den Gesprächsfaden aufnahm und ihn fragte wie sein Tag bisher gelaufen war. Steve antwortete mit einem einzigen, ehrlichen Wort: *Mies*. Er hatte dabei auf die sichtbaren Wasserflecke auf seinem Jackett gedeutet. Jamie musste unwillkürlich lachen. Ja, Steve hatte ein gutes Gefühl bei der Sache.

12:16:31

## Mitternachtscafé

Der Mann hielt die elektronische Zimmerkarte vor den Türsensor. Mit einem hörbaren Klicken entriegelte der Mechanismus und die Tür sprang einen Spalt breit aus dem Schloss. Er trat ein und schloss die Tür hinter sich. Der Mann war vollständig in schwarz gekleidet: Schwarze Oxfords, schwarze Chino, schwarzer Rollkragenpullover. Über der rechten Schulter trug er eine Golftasche. Der Mann war extrem gut in Form. Unter dem enganliegenden Pullover waren seine Muskeln und sein breites Kreuz deutlich zu erkennen. Er wandte den Blick von der Tür in Richtung des Innenraumes und begutachtete das Zimmer. Er schien zufrieden. Mit gezielten Schritten durchquerte er das Hotelzimmer. Die Fensterfront füllte die gesamte gegenüberliegende Zimmerseite. Er blickte hinaus. Vor ihm erstreckte sich der Plaza, gut hundertfünfzig Meter in jede Richtung. Direkt unter ihm lag der Ausgang der U-Bahn-Station. In der Mitte des Plaza konnte er die Springbrunneninstallation erkennen. Der Plaza war gut gefüllt. Der Wetterumschwung hatte die Leute aus ihren

Büros gelockt. Nun tummelten sie sich zwischen Hot-Dog-Stand, Café, Zeitungskiosk und U-Bahn-Station. *Gut so.*

12:17:05

*Wann hört das nur endlich auf?* Es war wieder einer dieser Anrufe. »Wo blieben die Alimente?«, »wann gedenke er mal nach seinem Sohn zu sehen?«, »schliefe er etwa immer noch mit dieser Hure?«. Clive stellte wie bei jedem Anruf seiner Ex-Frau Samantha auf Durchzug. Sie genoss es ihre angestaute Wut an ihm auszulassen. Wann immer sie einen schlechten Tag hatte, würde mit Gewissheit sein Telefon klingeln. Er würde sich die übliche, halbstündige Hasstirade anhören. Er würde ihr zustimmen, ihr sagen, wie leid es ihm täte, dass er seinen Sohn vermisse, dass er, wenn er könnte, alles ungeschehen machen würde und dass er die „Hure“ nie wieder getroffen hätte. Bis auf die Sache mit seinem Sohn stimmte nichts davon. Clive hatte nichts mehr für seine Frau übrig. Sie hatte sich verändert. Früher, als sie noch jung waren, bis kurz nach dem sie aus Liebe geheiratet hatten, da hätte er alles für sie getan. Doch nach der Hochzeit war alles anders gewesen. Samantha hatte ihn nach und nach immer mehr entmannt. Ihm seine Würde genommen, seine Energie, seine Lebensfreude. Sie und die Ehe wurden zu einer Last. Das einzig wirklich Gute, das je aus ihnen beiden hervorgegangen war, das war Michael, sein Sohn. Sein aufgeweckter, liebevoller und so gütiger kleiner Mann. Doch auch ihn hatte sie ihm genommen. Sie manipulierte Michael, stichelte ihn gegen seinen Vater auf. Clive hatte für sich beschlossen, dass es wohl das Beste für Michael wäre ihm seinen Freiraum zu lassen. *Vorerst.* Wenn er alt genug wäre, würde Clive versuchen ihm alles zu erklären. Noch war er dafür zu jung. Clive würde geduldig sein. Gedankenversunken fand sich Clive auf einer der steinernen Bänke auf dem Plaza wieder. Er schüttelte verdrossen den Kopf. Noch immer plärrte die Stimme von Samantha aus dem Telefonhörer. *Hört das jemals auf?*

12:17:42

Theo schlief nun tief und fest. *Wie friedlich er doch sein kann.* Marta hatte ihn behutsam in seiner Kuschedecke eingewickelt und in ihren Schoß gebettet. Seine kleinen schrumpeligen Finger griffen haltsuchend nach dem Rand der Decke. *Nur die Seele eines Kindes ist wahrhaft unschuldig.* Marta streckte ihren Rücken und ihre Glieder. Aus ihrer Handtasche holte sie ihr Carepaket. Sie würde den Augenblick der Ruhe nutzen um etwas Kraft zu tanken, die Sonne zu genießen und ihre Gedanken treiben zu lassen. Sie musste sich unwillkürlich an jenen Tag erinnern, an dem sie Theo zum ersten Mal im Arm gehalten hatte. Sein kleiner Körper hatte sich so warm an ihre Brust geschmiegt. Der Junge hatte schon so vieles in seinem kurzen Leben durchmachen müssen. Theos Eltern waren nicht seine biologischen Eltern. Sie hatten ihn adoptiert, nachdem sie immer wieder ohne Erfolg versucht hatten, ein eigenes Kind zu bekommen. Theos leibliche Mutter war bei einem Feuer ums Leben gekommen. Sein Vater hatte getrennt von der Familie gelebt. Er war Soldat im Einsatz. Ständig wechselten seien Aufträge und mit ihnen auch sein Aufenthaltsort. Er gehörte zu den Special Forces. Das Familiengericht hatte ihm in einem aufreibenden Verfahren vornehmlich aus diesem Grund das Sorgerecht verwehrt und Theo in staatliche Obhut genommen. Ein Kind brauchte stabile Verhältnisse, eine Person die vor Ort war, die anwesend war und sich den Bedürfnissen des Kindes umfänglich widmen konnte. Das konnte ein Mann, der 364 Tage im Jahr irgendwo auf der Welt in Top-Secret-Operationen unterwegs war, schlicht nicht leisten. Der Mann lebte für sein Land und sein Land hatte ihm die Identität genommen. Es hatte sie durch eine Nummer ersetzt. Das war kein Vater für Theo.

Durch einen glücklichen Zufall war der Adoptionsantrag von Theos Adoptiveltern auf dem Schreibtisch des örtlichen Jugendamtes gelandet. *Du kannst dich glücklich schätzen. Nicht jeder bekommt eine solche Chance.* Seine Adoptiveltern waren angesehene Leute. Sie gehörten der jungen Oberschicht an, hatten ihr Geld auf dem neuen Markt verdient. Sie waren gebildet, sozial engagiert und versuchten trotz ihrer einnehmenden Karrieren

für Theo ein familiäres und warmes Umfeld zu schaffen. Das war auch der Grund dafür, weshalb sie Marta vom ersten Tag an ihrer Seite wissen wollten. Für sie war Marta Familie. Marta musste schmunzeln. Wie sehr sie Theo doch liebte.

12:18:15

Jamie war durchweg begeistert. Sie hatte beinahe vergessen wie gut es tun konnte zu lachen, sich auszutauschen. Abseits des Büroalltages. Steve gab ihr das Gefühl, ihm wichtig zu sein. Er ließ sich ganz auf sie ein, hatte nur Augen für sie und war begierig mehr über sie zu erfahren. Und wie konnte Jamie anders als darauf einzugehen? Sie genoss es von sich zu erzählen. Von ihren Träumen und Wünschen, ganz private Dinge. *Was tue ich hier eigentlich? Er ist mein Untergebener. Ich werde viel zu persönlich!* Glücklicher Weise waren sie und Steve die nächsten an der Reihe. *Gott sei Dank, ich hätte ihm sonst noch peinlich Kindheits- oder Liebesgeschichten aufgetischt.* Steve ergriff die Initiative. Er bestellte für Jamie einen fettarmen Soja Latte mit zuckerfreiem Karamellsirup und für sich selbst einen einfachen Americano. *Woher konnte er das nur wissen?* Steve ließ sich nichts anmerken. *Kommt mir das nur so vor oder ist er seit unserem Gespräch immer selbstbewusster geworden?* Steve gefiel Jamie immer besser. Der Eindruck, den sie bislang von ihm gehabt hatte, entpuppte sich wohl als voreiliger Schluss. Sie war begierig noch mehr über ihn zu erfahren. Bisher jedenfalls hatte sie ihm noch gar keine Gelegenheit dazu gegeben, wurde ihr schlagartig bewusst. *Ich quassele ja nur von mir.*

12:18:35

Der Mann schaute auf seine Uhr. 12:18 Uhr. Er nickte kaum merklich, als würde er nur sich selbst bestätigen wollen. Seine Nackenmuskulatur spannte sich. Er biss die Kiefer aufeinander. Ein letzter Blick durch die Fensterfront, raus auf den Plaza. Noch immer angespannt griff der Mann in seine hintere Hosentasche und holte einen kleinen Glasschneider hervor. Er ging in die Hocke und setzte das Werkzeug an der Fensterscheibe an. Er zog einen kreisrunden Ausschnitt, nahm das Werkzeug von der

Scheibe, drehte es um und heftete den dort angebrachten Saugnapf an den Ausschnitt an. Mit einem leisen Ploppen zog er das ausgeschnittene Stück Glass hervor. Sofort spürte er den kühlen Wind durch das nun entstandene Zugloch. Zufrieden trat er einige Schritte zurück. Er entspannte seinen Kiefer und ließ die metallene Lamellenjalousie herunter. Die Lamellen stellte er so ein, dass sie von außen betrachtet den Eindruck erweckten, als seien sie geschlossen, von innen hingegen erlaubten sie ein schmales Sichtfenster hinunter auf das geschäftige Treiben.

12:19:43

*So ein Mist!* Blair hatte es irgendwie geschafft die komplette Bestellung ihrer Kunden auf dem Tresen zu verteilen. *Sensationell! Applaus für mich und mein erfolgreiches Dasein!* Sie konnte den Atem von Derek riechen bevor sie ihn im Nacken spürte. Er trat unangenehm dicht hinter sie und flüsterte ihr ganz leise ihre fristlose Kündigung nach Ablauf des heutigen Tages zu. *Perfekt! Damit ist der Tag nun offiziell der beschissenste des Jahres!* Blair griff unter den Tresen, holte einen Lappen hervor und begann die warme Kaffeepfütze aufzuwischen. *Ausgerechnet ein Karamell Latte...* Sie entschuldigte sich wiederholt bei ihren Kunden. Zum Glück waren die beiden sehr entgegenkommend und warteten geduldig auf die erneute Zubereitung ihrer Bestellung. Blair schaute kurz auf die nun leeren Pappbecher und merkte sich die Namen, ehe sie in den Müll wanderten. Ihre Kollegin war bereits fertig mit der Nachbestellung und so konnte Blair Steve und Jamie nun endlich ihre Bestellung über den Tresen reichen. „Geht auf's Haus!“, zwinkerte Blair ihnen zu.

12:20:24

*Wie tollpatschig,* dachte sich Steve. Er war amüsiert und insgeheim auch dankbar dafür, dass die Bedienung den Kaffee verschüttet hatte. So konnte er die Mittagspause mit Jamie noch etwas länger genießen. Mit ihrer Bestellung nun endlich in Händen schlenderten die beiden Seite an Seite in Richtung ihres Büroturmes zurück. Den Kaffee selbst würden sie wohl jeder für sich in seinem Büro genießen müssen. *Soll mir*

*recht sein, die Zeit mit ihr war für mich wichtiger als das Kaffeetrinken selbst. Und wenn wir nur die ganze Zeit geredet hätten, so wäre es gut gewesen.*

12:21:34

Der Mann hatte den Stuhl in circa einem Meter Entfernung direkt vor die Stelle gestellt, an der das fast unsichtbare, gerade limettengroße Loch in der Fensterfront war. Er saß noch einmal Probe, verlagerte sein Gewicht ein paar Mal. Alles schien perfekt. Neben dem Stuhl hatte er seine Golftasche positioniert. Sie stand aufrecht, auf ihren Ständer gestützt. Noch einmal streckte der Mann seinen Oberkörper aus, ließ seinen Hals knacken. Dann griff er in die Golftasche und zog zuerst eine metallische Röhre, dann eine Art Fernrohr, mehrere Griffe, einen Lauf und ein Magazin heraus. Er platzierte die Einzelteile vor sich auf dem Boden. Nachdem er sie alle ordentlich angeordnet hatte nahm er eines nach dem anderen in die Hände, begutachtete alles auf Sauberkeit, Funktionsfähigkeit und Makellosigkeit. Schließlich wandte er sich erneut der Tasche zu und holte den Korpus des Gewehres hervor. Die Waffe war solide gebaut und für ihre Größe doch recht handlich. Nach und nach begann er die Waffe zusammenzubauen. Als er fertig war schob er die Mündung der Waffe durch das Loch in der Fensterscheibe, positionierte sich vor dem Zielfernrohr und spähte hinaus auf den Plaza.

12:24:36

Clive kehrte mit seinen Gedanken zurück zu der steinernen Bank, dem Plaza, der Straßenmusik und dem ununterbrochen Vorwürfe und Anschuldigungen herausbrüllenden Telefon. Ihm war es schleierhaft, wo sie die Energie und Ausdauer herholte um in einer Tour ohne jedes Zeichen der Erschöpfung oder des Verdrusses auf ihm herumzuhacken. Dabei waren sie schon längst geschieden. Was gab es da also noch groß zu bereden? Ein Dialog waren diese Anrufe ohnehin nicht. Clive war es im Ergebnis auch völlig egal. Er schaute kurz auf die Uhr. Sein nächster Termin würde bald beginnen. Wenigstens konnte er das Gespräch noch aus eigener Initiative

beenden. „Grüß mir meinen Jungen“, sagte er noch bevor er für den Bruchteil eines Augenblicks einen plötzlichen, unvorstellbar starken Druck auf seinen Hinterkopf verspürte.

12:24:50

*Hatte es denn niemand bemerkt?* Zum zweiten Mal an diesem Tag hatte Blair die Bestellung ihrer Kundschaft über den gesamten Tresen des Cafés verschüttet. Doch diesmal nahm sie weder die Blicke und das Brüllen ihres Chefs noch den Rest des Cafés war. Alles was ihr durch den Kopf klirrte war das groteske Bild, dass sich vor ihr darbot. Ein Mann, der eben noch auf der Bank dort drüben saß und telefonierte, war völlig unerwartet zusammengesackt. Das Telefon hielt er noch immer umklammert, wenngleich es langsam begann seinem Griff zu entgleiten. Sein Kopf sah irgendwie falsch aus, was es genau war konnte Blair in diesem Moment noch nicht sagen. Die Zeit um sie schien still zu stehen. Wie versteinert war sie nicht in der Lage sich zu rühren, etwas zu sagen oder überhaupt einen Gedanken zu fassen. Sie wusste nur, dass da etwas passiert war. Etwas, dass eigentlich nicht passiert sein dürfte, dass hier nicht hingehörte. Hatte sie sich das etwa nur eingebildet? Langsam kehrte ihre Fähigkeit zu denken zurück. Da war noch etwas. Etwas, dass hier absolut nicht stimmte.

12:24:54

Derek hatte keine Möglichkeit mehr, sein gesamtes Repertoire an wüsten Beschimpfungen, die er nur allzu gerne Blair an den Kopf geschmissen hätte, zu verfeuern. Er hatte den Bereich hinter dem Tresen noch nicht einmal zur Hälfte durchschritten, da war Blair urplötzlich zusammengezuckt. Mit leerem Blick hatte sie hinaus auf den Plaza in Richtung der Bänke geschaut. Dann war sie zusammengesackt. Blut strömte aus ihrem Bauchbereich und bildete im Bruchteil einer Sekunde eine tiefrote Lache auf dem grauen Linoleum. Derek versuchte das Bild vor sich einzuordnen. Ebenso auch die letzten Kunden von Blair. Irgendwo schrie eine

Frau. Der markerschütternde Schrei schien alle aus ihrer Trance erwachen zu lassen. Ehe sich Derek der Situation vollends bewusstwerden konnte, brach blanke Panik im Café aus. Schreie der Angst hallten durch die Räumlichkeiten. Jeder versuchte irgendwo Schutz zu finden. Stühle und Tische wurden umgestoßen. Überall lagen die Leute auf dem Boden. Geschirr ging zu Bruch, Besteck klirrte. Derek duckte sich instinktiv und hechtete unter den Tresen, wo er sich neben einer weiteren Angestellten wiederfand. Blair lag unmittelbar vor ihren Füßen. Ihr Körper war erschlafft und wie ein Kartenhaus in sich zusammengefallen. Sein Herz war im Begriff seinen Brustkorb zu sprengen. Nun überfiel auch ihn die blanke Panik. Derek spürte wie sich etwas Warmes in seiner Lendengegend ausbreitete.

*12:25:06*

Der Tumult im Café hatte sich bis auf den Plaza hinaus ausgebreitet. Die Leute versuchten so schnell es ging in Deckung zu gelangen. Bloß runter vom Plaza, weg von dem was hier vor sich ging. Am Rande, in Richtung der Gebäude und der U-Bahn-Station, war die Panik noch nicht angekommen. Wie eine Welle erfasste sie in immer weiteren Kreisen das zuvor so alltägliche Treiben. Marta war mitten auf dem Platz. Wo nur sollte sie hin? Theo war aufgewacht und begann zu quengeln. Marta überlegte nicht lange. Sie ließ sich von ihrer Bank fallen und begrub Theo unter sich. Tränen stiegen ihr in die Augen. Theo schien das alles gar nicht zu gefallen. Sein Quengeln steigerte sich augenblicklich in einen hysterischen Schreikrampf. Marta schloss die Augen, stieß ein kurzes Gebet hervor und begann gegen den Lärm der panischen Menschen um sie herum, gegen Theos Weinen und ihre eigene Panik für Theo an zu singen.

*12:25:12*

Steve und Jamie waren schon im Begriff gewesen sich wieder in das Bürogebäude zu begeben, als sie die ersten Schreie vernahmen. Sie drehten sich um. Vor ihnen eröffnete sich das Chaos. Überall stoben die Leute durcheinander, versuchten panisch

Deckung zu finden, sich in die U-Bahn-Station oder in eines der angrenzenden Bürogebäude zu retten. Aber wovor flohen sie? Die beiden blickten sich an, versuchten die Situation zu überblicken. Da hörten sie den Schuss. Er musste ganz aus der Nähe von irgendwo oberhalb von ihnen gekommen sein. Instinktiv zuckten beide zusammen. Ein Blick genügte und beiden waren sich einig, dass sie hier schleunigst wegmussten, irgendwohin, in Sicherheit. Steve versuchte zu erkennen, was das Ziel des Schusses gewesen war. Anscheinend befand es sich irgendwo weiter im Zentrum des Plaza. Von dort schienen die Leute zu fliehen. Die Leute schienen auf sie zu zustürmten. Steve wurde schlagartig bewusst, dass er und Jamie sich zwischen der vermeidlichen Sicherheit der Eingangslobby und dem Schrecken der offenen Fläche befanden. *Sie werden uns niederrennen!* Steve konnte einen kurzen Blick durch die sich bahnbrechende Menschenmenge auf die Mitte des Plaza erhaschen. Das Café, wo sie vor wenigen Augenblicken noch selbst in der Schlange gestanden hatten, war vollkommen verwüstet. Nicht unweit vom Café konnte er ein Kleiderbündel auf dem Boden ausmachen. Nur dass es kein Kleiderbündel war, wie ihm klarwurde. Es war der Leichnam einer Frau mit einem Einschussloch im Kreuz. Als hätte sie sich zum Gebet gebettet, lag sie dort, auf allen Vieren zusammengekauert. *Ein Scharfschütze? Ein Amokläufer?* Steve war sich nicht sicher. Es blieb aber auch keine Zeit mehr um noch einen weiteren Gedanken zu fassen. Er griff nach Jamies Hand, zog sie hoch und drängte sie in Richtung der Lobby, bevor die panische Masse sie erreicht hatte.

12:25:14

Jamie spürte wie das Projektil ihre Brust traf, sich durch sie hindurch bohrte und an ihrem Rücken wieder austrat. Die Wucht des Aufpralls riss sie von den Füßen. Sie schlug ungebremst auf dem Boden auf. Der Schmerz war schneller als der Schall. Ihr Körper schien zu explodieren. Sie konnte noch den Hall des Schusses, der von den Fassaden der umliegenden Bürogebäude zurückgeworfen wurde, vernehmen, ehe sich die gähnende schwarze Leere über sie stülpte und ihren eigenen Schrei verschlang.

12:25:15

Steve war vorangeeilt und hatte Jamie hinter sich hergezerrt. Ein Rucken durchfuhr seinen Arm. Er spürte wie ihm Jamies Hand entrissen wurde. Er drehte sich in ihre Richtung um. Zu seinem Entsetzen schaute er aber nicht, wie erwartete, in ihr wunderschönes Gesicht. Sein Blick ging nach unten auf den Boden. Dort lag sie. Ein riesiges blutendes Loch klaffte in ihrer Brust, genau dort wo ihr Herz sein musste. Steve verstand nicht. *Warum lag sie dort? Wieso rannte sie nicht um ihr Leben?* Die Menge hatte sie erreicht. Sie strömte um die am Boden liegende Jamie und den über ihr stehenden, völlig hilflosen Steve herum. Einer der Fliehende rempelte Steve so hart an, dass dieser aus seiner Trance unvermittelt in die Realität zurückgeholt wurde. Jamie war dem Schützen zum Opfer gefallen. *Was geschah hier nur?* Steve hatte seinen Fluchtinstinkt völlig vergessen. Er fiel hinunter zu Jamie, versuchte ihren Puls zu spüren. Doch da war nichts. Sie war tot. Sein Kopf arbeitete, versuchte sich einen Reim auf das alles hier zu machen. Ein Gefühlswirrwarr überkam ihn. Tränen stiegen ihm in die Augen. *Warum Jamie? War sie etwa ein Ziel? War sie nur zur falschen Zeit am falschen Ort? Galt der Schuss eigentlich sogar ihm selbst?* Steve krümmte sich. Er kniff seine Augen zusammen und bedeckte seine Ohren mit seinen Händen. Er wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören. Die Fragen in seinem Kopf wurden immer lauter, schwollen an zu einer ohrenbetäubenden Kakophonie.

12:26:21

Die Schüsse hatten alle getroffen. Sie waren weit genug gestreut um das eigentliche Ziel in der Masse untergehen zu lassen. Niemand würde sich einen Reim daraus machen können. Wahlloser Tag, wahlloser Ort, wahllose Opfer. Pure Willkür... könnte man meinen. Der Mann hatte alles bis ins kleinste Detail geplant. Er hatte das Hotel ausgesucht, um durch die hoch am Himmel stehende Sonne der Mittagszeit in seinem Rücken die Sicht auf sich selbst zu verhindern und das Mündungsfeuer wie eine Spiegelung in der gigantischen Glasfassade des Gebäudes untergehen zu lassen. Die Munition hatte er selbst hergestellt, nicht zurückzuverfolgen. Das Gewehr hatte

er aus einem Container entwendet. Er hatte die Waffenladung eines spanischen Kartells am Hafen gewählt. Mochten ihre Schlägertrupps nach einem Unbekannten suchen der sich irgendwo herumtrieb. Sie würden ebenso wenig wie die Behörden auf ihn kommen. Er existierte weder auf dem Papier noch in irgendeiner Datenbank. Sein Land hatte dafür gesorgt. Es gab kein Zeugnis seines Seins. Keine Familie. Zumindest keine Familie von der irgendjemand wüsste.

Das Gewehr würde er zurücklassen. Ebenso sein restliches Equipment. Unmittelbar nach dem letzten Schuss hatte er aus der Golftasche einen Trenchcoat genommen, ein Basecap und eine große Sonnenbrille. Er hatte ohne ein Zögern das Hotelzimmer verlassen, hatte den Aufzug runter in die Lobby genommen und war geradewegs an all den panischen Menschen vorbei aus dem Gebäude geschritten. In der Ferne konnte er bereits die Sirenen der Rettungskräfte vernehmen. Sein Zeitfenster schloss sich langsam. Noch verlief alles nach Plan.

Sein Ziel befand sich nur gut fünfzig Meter von dem Hotelgebäude entfernt fast im Zentrum des Plaza. Der Mann passierte sein erstes Opfer. Einen dunkelhäutigen Mann, Anfang vierzig, geschieden, einen Sohn, eine Großmutter, keine Eltern. Clive war perfekt gewesen. Wie jede Woche hatte er auch heute pünktlich zur Mittagszeit den gewohnt hasserfüllten Anruf seiner Ex-Frau entgegengenommen und die halbstündige Erniedrigung über sich ergehen lassen. Aus dem Augenwinkel erhaschte der Mann einen kurzen Blick auf das Café. Blair hatte ein vortreffliches Ziel abgegeben. Ihre Dienstagsschicht war ihr wichtig. Sie braucht das Extrageld, auch wenn sie sich nur allzu gern unabhängig gab.

Nur wenige Schritte neben Clive lag das zusammengefallene Bündel, das einst Marta gewesen war. Das Projektil hatte enormen Schaden verursacht, als es kurz unterhalb des letzten Rippenbogens eingeschlagen und sich in ihre Wirbelsäule gebohrt hatte. *Ein exzellenter Schuss.* Der Mann schaute sich kurz um. Niemand nahm Notiz von ihm.

Die panische Masse war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Er ging in die Hocke und schob ganz behutsam den linken Arm der Frau auf. Zum Vorschein kam eine kleine Hand, die unbeholfen versuchte etwas zu greifen. Ein ersticktes wimmern schien von unterhalb des menschlichen Kokons zu kommen. Mit einem Ruck kippte der Mann den leblosen Körper Martas auf die rechte Seite. Theo war unverletzt. Alles war wie geplant verlaufen. Der Mann betrachtete noch für einen kurzen Augenblick das Gesicht des Kindes. Schließlich brachten ihn Sirenen der fast eingetroffenen Einsatzkräfte, die nun schon als Echo von den Fassaden auf dem Plaza widerhallten, zurück auf den Plaza. Er nahm Theo hoch vor die Brust, bedeckte ihn mit seinem Mantel und machte sich schließlich auf, den Plaza Richtung Norden zu verlassen.

Er hatte bereits vor zwei Wochen in dem Parkhaus einen geräumigen Chevrolet SUV untergestellt. Er hatte im Voraus bezahlt. Bar. Der Mann öffnete die Beifahrertür und schnallte Theo in den dort platzierten Kindersitz. Nachdem er den Gurt noch einmal festgezogen hatte, schloss er die Tür und begab sich selbst auf die Fahrerseite, steckte den Schlüssel ein, startete die Zündung und ließ den Motor aufheulen.

12:28:23

Steve stand noch immer unter Schock. Jamies Augen waren so leer gewesen. Man hatte ihr den Tod ansehen können, den Schrecken den er in ihr ausgelöst hatte. Verzweiflung. Das war es was Steve fühlte. Keine Angst, keine Panik. Blanke ernüchternde Verzweiflung. Eine Verzweiflung die ihm die Bedeutungslosigkeit allen Seins auf einen Schlag verdeutlicht hatte, auf eine Art und Weise, wie sie radikaler nicht hätte sein können. Der Ausdruck des Todes, der Jamies sonst so makellostes und erhabenes Gesicht entstellte, hatte sich unwiderruflich in Steves Gedächtnis gebrannt.

Die Sanitäter, Polizisten und Sondereinsatzkommandos waren eingetroffen und schwärmten auf dem gesamten Plaza und in den angrenzenden Gebäuden aus. Keiner wusste woher die Schüsse gekommen waren. Es war völlig unklar ob sich der Schütze

in einem der Gebäude oder gleichfalls auf dem Plaza, auf dem er blind gewütet hatte, befunden hatte. Der letzte Schuss musste nun schon einige Minuten her gewesen sein. *Von über mir, der Schuss kam doch irgendwo von oberhalb des Plaza!* Steve schüttelte sich. Er schöpfte plötzlich neuen Antrieb. *Jamie*. Er richtete sich auf. Er musste etwas tun, er musste es tun. Für Jamie. Steve versuchte ein Mitglied der Einsatzkräfte zu erspähen. In nur wenigen Metern Entfernung hatte ein S.W.A.T. – Einsatzwagen gehalten. Steve winkte und hüpfte, versuchte auf sich aufmerksam zu machen. „Von oben! Von oben! Der Schütze ist in einem Gebäude!“, schrie er aus vollen Lungen.

12:30:32

»Wir unterbrechen unser Programm für eine Eilmeldung des Commissioners. Meine sehr geehrten Mitbürger. Vor wenigen Augenblicken hat sich eine Tragödie in unserer schönen Stadt zugetragen. Wahllose unschuldige Bürger wurden niedergeschossen. Die Einsatzkräfte sind bereits vor Ort und haben den Bereich rund um den Zentral Plaza weiträumig abgesperrt. Der Täter ist noch nicht identifiziert, vermutlich auf der Flucht und äußerst gefährlich. Wir bitten daher alle Bürgerinnen und Bürger drinnen zu bleiben. Verschießen sie ihre Türen und Fenster. Vergewissern sie sich, dass sie und ihre Angehörigen, Freunde oder Kollegen in Sicherheit sind. Unterlassen sie jede nicht notwendige Fahrt mit dem Auto. Die Öffentlichen Verkehrsmittel wurden außer Betrieb genommen. Die Polizei hat Straßensperren errichtet. Stellen sie sich bitte darauf ein beim Passieren kontrolliert zu werden. Verhalten sie sich ruhig und kooperativ.«

Der Mann stellte das Radio ab. Alles war nach Plan verlaufen. Die Behörden tappten völlig im Dunkeln. Vermutlich würde sogar die Antiterrorereinheit angefordert werden. Er blickte in den Rückspiegel. Sie hatten soeben die Stadtgrenze passiert. In gut fünf Stunden würden sie den vorläufigen Unterschlupf erreicht haben. Dort würden sie einige Tage abwarten, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und würden sich dann in Richtung mexikanische Grenze aufmachen. Kurz vor der Grenze würde sie

ein ehemaliger Weggefährte erwarten und über die Grenze bringen. Von Mexiko aus würde es weitergehen nach Honduras. *Alles ist bis ins Detail durchgeplant. Ich habe an alles gedacht. Nichts wird uns jemals wieder trennen.* Der Mann klappte die Sonnenblende herunter. Er warf einen kurzen Blick auf das Foto einer jungen attraktiven Frau. Schließlich wandte er seinen Kopf zur Beifahrerseite. Sein Sohn schlief vor Erschöpfung tief und fest. *Die Unschuld eines Kindes. Nichts auf der Welt kommt dem wahrhaft Göttlichen so nahe.*

---

Mitternachtscafé